

kaum früher als dem Anfange des 18. Jahrhunderts ihre Entstehung verdankt. Für die Außenwände ist durchweg Eichenholz, für die Innenwände Föhrenholz verarbeitet. Das Holzwerk ist jetzt, wie allgemein üblich, weiß gestrichen, läßt aber Spuren einer älteren roten Bemalung erkennen. Auch das Innere des Hauses zeigt mancherlei Bemerkenswertes, so eine Räucherkammer im Dachboden des Kopfbauens, von dem der Rauch durch ein Bodenfenster ins Freie führt, ein Erkerfenster mit Bleiverglasung, das zwischen Stube und Diele eingebaut ist und abends die Lampe zur Beleuchtung des Einganges aufnimmt, schließlich weitere Guckfenster am Ofenplatze, am Himmelbette in der Schlafstube, dazu Wandschränke mannigfachster Art, und reiches altes Mobiliar. Zum Hofe gehört noch ein besonderes, 1839 erbautes Altenteilhaus Scheune, Backofen, Pumpe und ein kleiner Teich.

In dem ehemaligen Fischerdorf Blankenese haben die Häuser eine andere Ausbildung erfahren. Über die hier vorkommenden Doppelhäuser mit gemeinschaftlicher Hausdiele und Arbeitsdiele vergleiche Dr. Lehmanns Festschrift zur Eröffnung des Altonaer Museums.

VI. Die Marschen des rechten Elbufers.

(Schleswig-Holstein, Taf. 1—3.)

Von Wedel abwärts bis nach Süderditmarschen reihen sich die schleswig-holsteinischen Elb-Marschlandschaften, die nach ihren Hauptorten: Haseldorfer Marsch, Kremper Marsch und Wilstermarsch genannt werden. Gleichwie in den hannöverschen Marschen links der Elbe ist die endgültige Eindeichung und Urbarmachung des gesamten Marschlandes mit Hilfe von holländischen Kolonisten im 12. und 13. Jahrhundert erfolgt. Noch jetzt erkennt man die älteren sächsischen Ansiedlungen in den alten Dörfern, z. B. in Haseldorf, in Seestermühe, in Borsfleth, in Fiefhusen usw. an der Flurteilung und den kleinen, krummen, unregelmäßig ineinandergeschachtelten Flurstücken, während die späteren nach den großen Eindeichungen und Entwässerungsanlagen angebauten Dörfer sich langgestreckt und geradlinig neben den neuen »Wetterungen« (Entwässerungsgräben) hinziehen. Kleinere Gräben, die rechtwinklig zu den großen Wetterungen laufen, teilen die Feldmark in parallele Dreirutenstücke von beträchtlicher Länge. Detlefsen führt in seiner Geschichte der Elbmarschen, auf deren Studium verwiesen wird, noch eine Reihe von jetzt gebräuchlichen Benennungen auf die holländische Einwanderung zurück, so »Liethwenden« für Querdeiche, »Wetterung«, als das alte holländische »wateringe«, für Entwässerungsgräben, »Riep« für Höfe, die seitwärts von der Dorfstraße am Nebenwege liegen, »Geren und Gerhof« für die letzten Fluren am Ende der Dorfmark, »nesse« für eine Schleife, die von einem Flusse gebildet wird. Buhrgrut heißen die für Gemeindezwecke ausgeworfenen Landteile, als Richtplätze, Schießplätze usw. Auch der Name der Stadt Krempe wird auf die gleichnamigen Orte in Holland zurückgeführt. Hollisches Recht war bis zum Jahre 1470 in der Kremper und Wilstermarsch gültig, »1470 wart den Marschluden ehr Schepen-Recht genommen und kregen Holstenrecht«, heißt es in der Chronik des Kremper Bürgermeisters Jordan.

Die Haseldorfer Marsch erstreckt sich von Wedel bis zur Krückau, die Kremper Marsch von der Krückau bis zum Störfusse und die Wilstermarsch von der Stör bis zum Kuden-

see. Die auf den Tafeln Schleswig-Holstein 1 und 2 dargestellten Marschhäuser liegen in Kleinsomendeich in der Haseldorfer Marsch und in Moorhusen in der Kremper Marsch. Beide Häuser zeigen alle Eigenarten eines rechtselbischen Marschhauses, die Lage in nächster Nähe der dem Laufe der Entwässerungsgräben folgenden Klinkerstraße, mit dem Wohnflügel auf der der Straße zugewendeten Seite, dann die von einer Schmalseite bis zur anderen durchgehende außergewöhnlich breite Diele, die Anlage kleiner Flügelbauten an der Wohnseite, die Verbretterungen der Giebeldreiecke usw. Das Haus in Kleinsomendeich in der Nähe von Seester ist seit seiner Erbauung, also seit 1667, im Besitze derselben Familie Kelting. Die Wohnfront mit dem Querbau liegt am Hauptwege, während von dem Nebenwege eine Einfahrt zum Wirtschaftsflügel angeordnet ist. Mit dem nördlichen Querbau bedeckt das Haus 640 qm. Es ist das größte und auffälligste Haus der ganzen Umgegend. Im Oberstocke der Giebel ist noch das alte Fachwerk und die Ziegelmusterung der Fache erhalten. Auch ein Anstrich mit dunkelroter, sogenannter schwedischer Farbe belebt noch das Holzwerk. Von diesem Grundton heben sich die in Weißgrün abgetönten Verzierungen und Inschriften wirkungsvoll ab. Die Inschrift auf der oberen Saumschwelle lautet: »Ach Gott behüte vor Krieg und Brandt, gib deinen Segen und Fried im Land, erhalt bei uns dein heiliges Wort, das wir dich preisen hier und dort.« Die oberen Giebelteile sind nicht ausgemauert, sondern haben eine Verbretterung mit breiten Fugenleisten. Die Fachwände der unteren Umfassungsmauern sind leider bei nachträglichen Umbauten durch massive Mauern ersetzt. Aus der Zeit des ersten Umbaus 1764 stammt wahrscheinlich auch die innere Einrichtung des rechtsseitigen Wohnflügels mit der Vorderstube, der Schlafkammer und der Achterstube, die noch mancherlei altertümliche Eigenart und namentlich eine Verkleidung der Wände mit glasierten Fliesen aufweist. Der linksseitige Wohnflügel mit einem Mittelflur entstammt jedenfalls einem neueren Umbau. Dagegen ist die außerordentlich starke Holzkonstruktion der bis 9 m breiten Diele noch aus der ersten Bauzeit erhalten.

Ein Beispiel eines Bauernhauses aus der Kremper Marsch ist auf Tafel Schleswig-Holstein 2 dargestellt. Es liegt in dem langgestreckten Dorf Moorhusen, von der Straße aus durch eine schmale Holzbrücke, die über den Wassergraben führt, zugänglich. Trotz des vorderen hakenförmigen Anbaus am Wohnflügel ist der Giebel des Hauptdaches voll zur Ausführung gebracht und die First des Seitenflügels niedriger angelegt. Die Fachwand des Vordergiebels weist drei Gruppen von Öffnungen auf, die erkerartig vorgekragte Fensterwand der Wohnstube, die reizvoll mit Oberlicht, verziertem Türsturz und seitlichen Fenstern versehene Eingangstür und die gekuppelten Fenster der Eckstube. Das Rähm über dem Erdgeschoß ist ausgekragt und durch geschnitzte Konsolen unterstützt. Das Holzwerk ist wie allgemein in der Gegend üblich, hellgrün gestrichen. Ärmere Leute verwenden Ochsenblut für einen roten Anstrich. Im Innern ist auch hier die durchgehende 28,5 m lange Diele für die Raumgliederung maßgebend. Küche und Waschküche liegen seitlich der Diele, sie haben massive Herde und reiche glasierte Kachelbekleidungen. Auch die aus Gußeisenplatten hergestellten Öfen, »Bilegger«, sind mit erhabenem Schmuck, vielfach mit Bildern

aus der biblischen Geschichte versehen. Die Umrahmungen der Bettischen sind in Renaissanceformen ausgeschnitten. Schränke und Uhren sind in die Wandtäfelungen eingebaut. Ja sogar die Brettverschlüsse über den Stallungen bekunden durch einfach gehaltene Ausschnitte Sinn für gefällige Formgebung. Besonderer Wert pflegt auf den Schmuck der Hauseingänge gelegt zu werden. In die oberen Türecken sind derb ornamentierte, mit Kerbschnitten belebte Holzstücke eingesetzt, manchmal mehrere übereinander. Neben den Namen der Erbauer und der Jahreszahl sind auch hier kurze fromme Sprüche, auf vertieftem Grunde geschnitten, beliebt. Zum Schutze der Fenster sind Klapppläden üblich, deren obere und untere Enden häufig einfach gesägte Verzierungen aufweisen.

Das Dorf Moorhusen erstreckt sich mehrere Kilometer lang am Deiche hin. Nicht nur die Form, sondern auch die Farbe der Häuser wechselt. Neben der einfachen rechteckigen Grundform treten hakenförmig angelegte und auch \perp -förmig gebaute Häuser auf. Die umliegende Landschaft erhält ihren Charakter durch zahllose Gräben, die alle Felder in 30 bis 40 m breite Rechtecke zerlegen. Die einfachen Lattenzäune der Abgrenzungen im Verein mit den hölzernen Treppen, die nach den Kanälen hinabführen, und den lebhaft gestrichenen Ständern für Milch- und andere Geschirre geben den Gehöften das Gepräge behäbiger Wohlhabenheit.

Die gleiche Bauart setzt sich auch in der Wilstermarsch fort. Hier finden sich in den weiten flachen Marschebenen ganze Reihen von Windmühlen, welche das Wasser aus den Gräben in die höher gelegenen, durch Deiche eingefassten Hauptentwässerungskanäle heben. Es ist dies eine von Holland übernommene Einrichtung. Der Wohlstand der bäuerlichen Bevölkerung hat hier im 18. Jahrhundert eine Kunstübung hervorgebracht, in welcher mit Eigenart und traulicher Behäbigkeit eine höhere Stufe der technischen und künstlerischen Fertigkeit verbunden ist. Das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg enthält ein geschnitztes und bemaltes Oberlichtgitter einer Wilstermarschstür, welches das Pflügen des Marschfeldes durch einen mit 4 Pferden bespannten Pflug darstellt. Wenn sich der Bauer derartig selbst in seiner Arbeit hat darstellen lassen, noch dazu an so bevorzugter Stelle seines Hauses, so ist dies ein Ausdruck des berechtigten Stolzes und Standesbewußtseins. Diese Charakterzüge geben auch der Ausstattung der Hauptwohnstube ihr Gepräge. Reich geschmückte glasierte Kacheln bekleiden die Außenwände und die Ofenwand. Die übrigen Wände sind aus Eichenholz auf Rahmen und Füllung gearbeitet, die Füllungen nach Art der Hamburger Schaps mit feinprofilierten und in reichster Weise konturierten Gehrungen versehen. Die Füllungsecken, die Anfänge der Deckenbalken, die durchbrochenen Flügel der Glasschränken und vor allem die Umrahmung des besonders prächtig mit gedrehten barocken Säulen ausgestatteten Kiekensters, das Holzgestelle

über dem gußeisernen Bilegger (Ofenreck), das Pfeifenreck an der Wand, die Wanduhr, die besonders beliebten, schräg gestellten Eckschränke, die großen Brauttruhen, alle diese Holzarbeiten sind mit üppigem geschnitzten Rankenwerke überzogen. Dazu tritt noch eine Bemalung der Deckenfelder mit Bildern biblischen Inhalts, das Belegen der Armstühle mit farbigen gewebten Knüpfkissen, der Schmuck der Fenster mit farbigen Scheiben, Geschenke von den Verwandten und Freunden beim Fensterbierfeste. Das alles vereinigt sich zu einem Gesamtbilde, wie es reicher, behaglicher und stimmungsvoller kaum erdacht werden kann. Abb. 4 der Tafel Schleswig-Holstein No. 3 zeigt die innere Ecke am Kiekenster der jetzt im Altonaer Museum aufgestellten Stube des Peter Hass in Groß-Wisch aus dem Jahre 1759. Das Hamburger Museum beherbergt ebenfalls eine Wilstermarschstube aus Klein-Wisch von 1744. Im Flensburger Museum ist eine prächtige Wilstermarschstube aufgestellt (vergl. die Abbildung in Zeitschrift für Bauwesen 1904), desgl. im Germanischen Museum zu Nürnberg und im Dänischen Volksmuseum zu Kopenhagen. Ja selbst bis nach dem Berggasthaus zu Holmenkollen bei Christiania in Norwegen ist ein Wilstermarschzimmer verschleppt worden (vergl. Centralblatt der Bauverwaltung 1900, S. 307). Die Vorliebe für eine reichere Ausstattung der Innenräume läßt sich auch in den anschließenden Seemarschen verfolgen (vergl. die Abhandlung über Dithmarschen). Namentlich der an die Wilstermarsch grenzende Teil von Süderdithmarschen scheint von ersterer Landschaft noch beeinflusst zu sein. Der Stamm tüchtiger Kunsthandwerker hatte seinen Sitz jedenfalls in dem Hauptorte Wilster selbst aufgeschlagen, in welchem auf dem Kirchhof auch reichere plastische Steinarbeiten erhalten sind. Doch hat eine Beeinflussung der Formgebung von der Großstadt Hamburg aus wahrscheinlich mitgewirkt.

So ist unsere Wanderung durch das Gebiet zu beiden Seiten der Elbemündung abgeschlossen. Überall erkennen wir denselben Grundtypus des niedersächsischen Hauses und doch, welche verschiedenen Einzelausbildungen, welche Eigenart in jeder dieser räumlich so kleinen Landschaften. Überall ist diese Eigenart aufgebaut auf dem Bedürfnis des Betriebes und der Lebensgewohnheiten eines stark und kraftvoll entwickelten Bauernstandes, auf den Anforderungen der Landschaft, des Klimas und der Baustoffe. Dabei ist reichlich für verschönernden Schmuck gesorgt. Mancherlei Anregung aus der benachbarten Großstadt ist zu erkennen, aber stets ist sie dem Triebe nach Betätigung der eigenen Art des Bauernvolkes dienstbar gemacht und ihm eingefügt und untergeordnet. Dabei ist der trotz Wind und Wetter, Krieg und Wassernot noch verbliebene Bestand von Bauten, die eine Reihe von Menschenaltern überdauert haben, das beste Zeugnis für den gesunden Sinn der alten Bauleute und für die gediegene Durchführung ihrer Werke.